

neue caritas

B V k E - I n f o



**Missbrauchsprävention:
überarbeitete Checkliste**

**AG „Nähe und Distanz“
legt Handreichung vor**

**Erfolge: Kurt-Hahn-Pokal,
Treffen im Bundestag**



Jedes Kind braucht körperliche Nähe. Mit den Grenzen befasst sich die AG „Nähe und Distanz“.

LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN,
LIEBE LESERINNEN UND LESER,
der BVKE-Vorstand beschäftigt sich zurzeit sehr mit der zukünftigen Rolle von Förderschulen für emotionales und soziales Lernen (ES) in einem inklusiven Bildungssystem. Bundesweit sind an Jugendhilfeeinrichtungen, die Mitgliedseinrichtungen des BVKE sind, rund 100 Förderschulen angeschlossen: Geführt werden sie meist als ergänzendes Angebot und als wichtige Säule der Erziehungshilfe.

Die Statistik der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 2009 verzeichnet einen deutlichen Anstieg der Schüler(innen) in

Förderschulen emotionalen und sozialen Lernens von 23.488 (1998) auf 55.442 (2008) und eine Integrationsquote von circa 36 Prozent.

In der Johannesburg in Papenburg diskutierten wir im Mai mit Manfred Wittrock, Prodekan der Fakultät für Bildungs- und Sozialwissenschaft an der Universität Oldenburg, über die Zukunft der Förderschulen. Die Debatte um Inklusion wird augenblicklich sehr intensiv geführt – zum Teil polarisiert, mitunter sogar fundamentalistisch. Manchmal entsteht der Eindruck, dass zwischen einer sehr idealistischen und einer ausschließlich realistischen Vorstellung große Diskrepanzen

herrschen. Dies führt in der Folge zu verschiedenen Einschätzungen. Einrichtungen und Dienste im Verband sollten Inklusion als einen Prozess ansehen, den sie mittelfristig und nachhaltig aktiv mitgestalten können. Manfred Wittrock warnt ausdrücklich vor kurzfristigem und vorschnellem Aktionismus. Wir sollten die eigenen Angebote – zum Beispiel im Bereich der intensiv- und individualpädagogischen Konzepte mit ihren passgenauen Hilfe- und Lernangeboten etc. – als Qualitätsmerkmale sehen, die es in der Gesellschaft und insbesondere in der Politik intensiv zu vertreten und zu bewerben gilt.

Manfred Wittrock stellte unter anderem die Frage in den Raum, wer die Schüler(innen) mit schweren Formen von Beeinträchtigungen im Verhalten, mit schweren Traumatisierungen, mit selbst- und fremdverletzenden Verhaltensmustern, mit massiv schuldistanziertem beziehungsweise -aversivem Verhalten sowie die sogenannten „Systemsprenger“ aufnimmt und unterrichtet.

Diese Kinder und Jugendlichen dürfen nicht in ihrem individuellen, sonderpädagogischen Förderbedarf den durchaus notwendigen schulischen Reformprozessen zwanghaft geopfert werden. Die Förderschulen ES sind gefordert, sich diesem Prozess zu stellen und ihre Angebote weiterzuentwickeln. Beispiele sind: Anpassung der Klassengrößen an den Förderbedarf der Kinder und Jugendlichen, Kooperation mit verschiedenen Berufsgrup-

pen und Schulformen im Sozialraum, möglicherweise eigene mobile Dienste und nicht zuletzt partizipative Konzepte, die vor allem die Familien einbeziehen.

Das Thema wird uns weiter beschäftigen. Der BVkE will, aufbauend auf den guten Erfahrungen seines Fachausschusses Bildung in der Erziehungshilfe, eine Plattform für die Förderschulen einrichten, ihr Lobbying auf Länder- und Bundesebene neu ausrichten und den laufenden Prozess hin zu einem inklusiven Bildungssystem aktiv mitgestalten.

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich Ihr



Hans Scholten

Vorsitzender des BVkE
E-Mail: h.scholten@raphaelshaus.de

Missbrauchs-Prävention

► Zwischenbericht zur Risikolage

Das Notfall-Handy des Einrichtungsleiters klingelt. Er erfährt, ein Kind habe geäußert, dass der Erzieher seiner Gruppe es „anfässt“. Gut, dass die Einrichtung für diesen Fall einen Leitfaden hat. Nun läuft das volle Programm zum Kinderschutz:

- Sicherstellung des Schutzes für das betroffene Kind;
- Gespräche mit den Beteiligten;
- Freistellung des beschuldigten Erziehers vom Dienst;
- Information der Leitungskräfte und des Trägers;
- Einbeziehung einer externen Fachstelle;
- Einschaltung der Polizei;
- Information an Jugendämter, Heimaufsicht, Vormünder, Eltern, Kolleg(inn)en und Mitarbeitervertretung.

Die Reaktionen aller Beteiligten, die Fassungslosigkeit und Verwirrung der Kolleg(inn)en, der Kinder und Jugendlichen versetzen die Einrichtung in den Ausnahmezustand: Dauerbesprechung, Krisenmanagement. Nach einer solchen Erfahrung ist die Frage, warum Prävention notwendig ist, hinfällig.

Die Bedeutung einer kritisch-reflexiven Haltung im professionell-kollegialen Umgang erscheint in neuem Licht. Blindes Vertrauen, dass „der/die das nie machen würde“, gehört der Ver-

gangenheit an. Es ist kein Widerspruch, an der Sensibilität im gegenseitigen Umgang zwischen Gruppen und Kolleg(inn)en zu arbeiten, für strukturelle Klarheit und zugleich für eine offene und fehlerfreundliche Atmosphäre zu sorgen.

Unser erster „Leitfaden zur Prävention von und zum Umgang mit (sexualisierter) Gewalt“ stammt aus dem Jahr 2006. Der Leitfaden war in den Jahren danach intensiv besprochen worden, wurde zum Bestandteil der Dienstverträge aller Mitarbeitenden. Alle Kinder erhalten seither einen Flyer, der ihnen ihre Rechte zur körperlichen Selbstbestimmung kindgerecht erklärt und der allen Kindern im Rahmen der ersten Zeit nach der Aufnahme im Gespräch erläutert wird. Doch die Erfahrung zeigt: Es gibt kein Regelwerk, kein Qualitätsmanagement und keinen Leitfaden, die einen 100-prozentigen Schutz sicherstellen könnten. Sehr wohl aber erzeugt die Diskussion um Risiken und um die Schwachstellen des Systems eine gemeinsame Zielrichtung: Kinderschutz ist Aufgabe jedes einzelnen Mitarbeiters und jeder Mitarbeiterin.

Die Erfahrung, einen Täter in den eigenen Reihen gehabt zu haben, hinterlässt Spuren: Unsicherheit und Angst, besonders bei den männlichen Fachkräften. Aber sie macht auch sensibler, die dunklen Bereiche werden stärker ausgeleuchtet, alte Tabuthemen kommen auf den Tisch. Das ist gut so, und die Notwendigkeit wird deutlich: Ein sexualpädagogisches Konzept ist zu

entwickeln, das sicherstellt, dass alle Kinder und Jugendlichen Antworten bekommen und es Räume gibt, die wichtigen Fragen zu stellen. Auch die neueren Risiken – der Missbrauch durch Internetpornografie, Cybermobbing und Bullying – kommen ins Blickfeld.

Es gibt viele Beispiele, die zeigen, wie Kinder und Jugendliche, die in Einrichtungen leben, Opfer sexueller Gewalt wurden. Nicht immer sind es Gefahren durch Mitarbeiter(innen) oder Mitbewohner(innen), auch im Umfeld gibt es Risiken: Eine Förderschülerin berichtet im Rahmen eines Gruppengesprächs mit sexualpädagogischen Methoden über eine Vergewaltigung durch einen Mitschüler in der Schule. Im Rahmen einer Kontrolle von Handy-Inhalten stellt eine Erzieherin fest, dass eine 15-Jährige über einen Internetchat Kontakt zu zwei Männern hat, die ihr pornografisches Material senden und sie unter Druck setzen, Nacktfotos zu senden.

Für die Feststellung und Verfolgung sexueller Übergriffe im Leben von Kindern in Einrichtungen gibt es Bedingungen: Die Kinder und Jugendlichen haben Vertrauen zu den Erwachsenen und trauen sich zu sprechen – trotz Scham und Bedrohung. In einem Fall war ein gezieltes Ansprechen des Themas im Rahmen eines sexualpädagogischen Projektes hilfreich für das betroffene Mädchen. Die Beteiligung an der Präventionskampagne des Familienministeriums mit der umfangreichen und professionellen Weiterbildung der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention (DGFPI) ist mit neun Fortbildungstagen aufwendig. Aber sie hilft, die gesamte Einrichtung auf einen gemeinsamen Präventions- und Wachsamkeitsstand zu bringen. Unser Leitfaden wird neu überarbeitet, die Anforderungen der Bistümer zur Prävention werden beleuchtet und in das Präventionskonzept eingearbeitet. Und immer wieder fallen uns Einzelheiten ein, die noch zu verbessern sind. Wir müssen wachsam bleiben.

Dr. Klaus Esser

Kinderdorfleiter des Bethanien
Kinder- und Jugenddorfs Schwalmtal
www.bethanien-kinderdoerfer.de

Handreichung zu Nähe und Distanz



Abrahamczik, Volker; Hauff, Steffen et al.: Nähe und Distanz in der (teil)stationären Erziehungshilfe : Ermutigung in Zeiten der Verunsicherung. 2013, 80 S., ca. 12 Euro, ISBN 978-3-7841-2424-7

Diese BVkE-Publikation erscheint in Kürze. Nähere Informationen: s. nebenstehenden Beitrag.

► Nähe und Distanz in der (teil-)stationären Erziehungshilfe

Eine Ermutigung in Zeiten der Verunsicherung

Die Aufdeckung der Übergriffe auf Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung hat viele Menschen tief betroffen gemacht. Es entstand die Forderung nach klaren Aussagen und Vorschriften zur Verhinderung weiterer Missbrauchssituationen. Neben den Handreichungen der Bischofskonferenz zur Prävention sexueller Gewalt haben zahlreiche freie und öffentliche Träger Erklärungen, Empfehlungen und Vorschriften herausgegeben und deren Umsetzung veranlasst.

Dies ist ein wichtiger Schritt, den Mitgliedseinrichtungen und -dienste sowie die Fachgremien des BVkE unterstützen. Sie sind von der Wichtigkeit präventiver Maßnahmen zum Schutz vor sexueller Gewalt überzeugt – und doch zeigt sich gleichzeitig ein Dilemma: wenn Erziehende im Alltag immer mehr körperliche Distanz zu Kindern und Jugendlichen herstellen. Diese Beobachtung wurde von einer Arbeitsgruppe der Forumskonferenz III aufgegriffen und zunächst unter folgende Fragestellung zusammengefasst: Führt die Einhaltung von Handlungsempfehlungen zur Prävention sexueller Gewalt zu einem Entzug körperlicher Nähe im pädagogischen Alltag – und wirkt somit erneut dem Kindeswohl entgegen?

Um mit Kolleg(inn)en aus Einrichtungen und Diensten in Dialog zu treten und einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, lud die neu gegründete AG „Nähe und Distanz“ (Volker Abrahamczik, Theo Kellerhaus, Stefan Küpper, Cornelia Raible-Mayer, Hans-Otto Schlotmann) in der Forumskonferenz III im BVkE zu einem zweitägigen Fachgespräch ein. In einem offenen Prozess, unterstützt durch die Methode des „World Cafés“, wurden Dienstanweisungen, Überlegungen, Handlungen, Ängste und Nöte der Mitarbeitenden im pädagogischen Alltag ausgetauscht und besprochen. Beispielhaft hier einige Stimmen, die intensiv diskutiert wurden:

- „Wenn ich das Kind auf den Schoß nehme, kann das einen Verdacht auslösen. Bei meinen eigenen Kindern denke ich mir gar nichts dabei, aber im Team haben wir jetzt beschlossen, es nicht mehr zu machen.“
- „Wenn ich das Kind dusche, lasse ich jetzt immer die Tür offen, aber wie ist das dann mit der Intimsphäre?“
- „Wir arbeiten mit einer besonderen Risikogruppe und vermeiden jetzt jede körperliche Berührung – wir waren ja im Vorfeld schon vorsichtig, aber jetzt vermeiden wir es ganz.“
- „Wir haben beschlossen, dass wir beim Schwimmen nicht mehr mit den Kindern ins Wasser gehen, sondern die Aufsicht vom Beckenrand aus machen, weil sich beim Herumtollen Berührungen auch im Brust- und Genitalbereich nicht vermeiden lassen.“
- „In meiner Jugendgruppe fühle ich mich irgendwie nicht mehr sicher; wenn die Mädels mir eins auswischen wollen, weiß ich

nicht, ob mein Team und mein Chef hinter mir stehen. Ich suche mir gerade eine andere Stelle.“

■ „Ich habe mich in meiner Arbeit noch nie so unsicher gefühlt.“ Die Rückmeldungen bestätigten die Annahme der Arbeitsgruppe „Nähe und Distanz“: Körperliche Nähe verschwindet mehr und mehr aus dem pädagogischen Alltag. Es schien an der Zeit, sich mit dem Thema Nähe und Distanz intensiv auseinanderzusetzen – die Idee für eine Publikation entstand. Die nun fertige Handreichung versteht sich als Ermutigung, das Spannungsfeld Nähe und Distanz zu diskutieren und möchte Impulse hierfür geben. Wichtige Fragen sind dabei unter anderem: Wie viel körperliche Nähe ist erlaubt? Wie kann sie gelebt werden? Wie viel individuellen Spielraum hat der Einzelne, wo liegen die Grenzen? Welche (strafrechtlichen) Gefahren birgt die wünschenswerte und notwendige Nähe zu Kindern und Jugendlichen? Welchen Schutz können Institutionen ihren Mitarbeiter(inne)n bieten?

Steffen Hauff

Referent im BVkE

► Bundesweite Initiative „Trau dich!“

Immer mehr Fälle sexuellen Missbrauchs in öffentlichen Einrichtungen sind in den vergangenen Jahren bekanntgeworden. Das verunsichert insbesondere Eltern: Nach einer aktuellen Umfrage des Forsa-Instituts im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) fühlen sich mehr als die Hälfte alleingelassen, wenn es darum geht, ihre Kinder vor Übergriffen zu schützen.

Die Initiative „Trau dich!“ des Bundesfamilienministeriums und der BZgA bietet Kindern zwischen acht und zwölf Jahren, Eltern und pädagogischen Fachkräften Hilfestellungen, um das Thema Missbrauch zu Hause und in der Schule zu thematisieren. Die Fernsehmoderatorin Caren Miosga ist Botschafterin der Initiative. Die Mutter von zwei Töchtern hält es für falsch, Kinder aus Angst noch stärker zu behüten. Vielmehr sei es wichtig, sie zu stärken. Denn Jungen und Mädchen, die im Umgang mit ihren Gefühlen sicher seien und sich mitteilen könnten, würden seltener Opfer von Missbrauch. Ihre Sicherheit könne Täter abschrecken. „Als Eltern sind wir nicht hilflos, wir können etwas tun. Zuerst müssen wir genau hinsehen, unseren Kindern zuhören“, sagt Caren Miosga. „Es wird für sie leichter, sich gegen Übergriffe zu wehren, wenn wir mit ihnen üben, die eigenen Grenzen zu erkennen und sie zu behaupten. Das heißt natürlich auch, dass wir diese selbst akzeptieren. So sollten wir unsere Kinder selbst entscheiden lassen, ob sie sich von Verwandten berühren lassen wollen oder nicht.“

Die Initiative „Trau dich!“ beruht auf Erkenntnissen des Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch. Mehr Infos unter: www.bzga.de/presse/daten-und-fakten/ sowie auf der Seite für Kinder: www.trau-dich.de

BMFSFJ

► BVkE-Präventionsprojekt mit überarbeiteter Checkliste

Der BVkE führt seit Juli 2011 in Kooperation mit dem Mainzer Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) das Projekt „Prävention von (sexualisierter) Gewalt in katholischen Einrichtungen und Diensten der Erziehungshilfe“ durch.

Im Frühjahr 2012 konnte im Rahmen des Projekts eine vorläufige Checkliste von Organisations- und Handlungsempfehlungen fertiggestellt werden. Diese beinhaltet insgesamt rund 30 Aspekte einer möglichen Präventionskonzept-Gestaltung, wie zum Beispiel die obligatorische Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses sowohl von haupt- als auch von ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n, das Vorhandensein eines verbindlichen und transparent gestalteten internen Beschwerdesystems oder regelmäßige Fortbildungen für Mitarbeitende aller Hierarchieebenen. Im BVkE-Info 2/2012 wurde diese vorläufige Checkliste veröffentlicht.

Im anschließenden Projektverlauf wurde sie mit Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis intensiv weiterdiskutiert und zwischenzeitlich in einigen Punkten verändert beziehungsweise ergänzt, beispielsweise in Form der folgenden Nennungen:

- Abgabe einer Selbstverpflichtungserklärung der Bewerber(innen) zur Einhaltung aller Regeln und Vorschriften der Einrichtung – konkret auch zum Themenbereich (sexualisierter) Gewalt;
 - Vorhandensein eines sexualpädagogischen Konzepts für Kinder und Jugendliche;
 - Regelmäßige Risikoanalyse zum Aufdecken potenzieller Gefahren und möglicher Schwachstellen in der Einrichtung.
- Auch bei der dadurch entstandenen neuen Version der Checkliste (Download unter www.bvke.de) handelt es sich noch um eine vorläufige Fassung, die im weiteren Projektverlauf nochmals überarbeitet und differenziert werden wird.

Von Mai bis August 2012 wurden die BVkE-Mitglieder mittels eines im Rahmen des Projekts entwickelten Fragebogens online befragt. Insgesamt haben sich daran 204 Einrichtungen und Dienste (circa 44 Prozent) beteiligt. Ausgewählte Ergebnisse dieser Befragung wurden im BVkE-Info 4/2012 vorgestellt.

Auf der Grundlage von vorläufiger Checkliste, Online-Befragung und Best-Practice-Analysen werden in der nun anstehenden Projektphase von Juni 2013 bis September 2014 in Zusammenarbeit mit den am Projekt beteiligten Einrichtungen bestehende Präventionskonzeptionen überprüft und überarbeitet. Diese Erfahrungen stellen die Basis für die abschließende Erstellung einer Checkliste mit praxiserprobten und evidenzbasierten Handlungsempfehlungen zur Prävention von sexualisierter Gewalt in Einrichtungen der Erziehungshilfe dar.

Michael Gassmann

Projektleitung beim IKJ, E-Mail: gassmann@ikj-mainz.de

Aus dem Verband

► **Rückblick: Parlamentarisches Frühstück am 18. April 2013**

Auf der Folie des 14. Kinder- und Jugendberichtes diskutierten die Erziehungshilfe-Fachverbände mit Bundestagsabgeordneten beim alljährlichen Treffen in Berlin die Lage junger Menschen in der Gesellschaft und insbesondere den Erziehungshilfen. Die Verbände haben seit vier Jahren ganz bewusst Jugendliche und junge Erwachsene bei diesen Gesprächen in den Blick genommen.

Jugendliche wieder ins Zentrum rücken

Die Verbände machten deutlich, dass es dringend geboten ist, Jugendliche und junge Volljährige wieder stärker in den Fokus der Erziehungshilfe und der Politik zu rücken. Diese Einschätzung des Kinder- und Jugendberichtes wird von den Anwesenden einhellig geteilt, denn Versäumnisse in dieser Altersgruppe würden langfristig zu erheblichen Folgeproblemen führen. Man habe die Jugend aus dem Auge verloren, da die Förderung im Kindesalter die Debatte der letzten Jahre dominierte, so die gemeinsame Sorge.

Zum Thema der Veranstaltung „Die soziale Kluft – Risikokumulation für Kinder und Jugendliche“ brachte ich für den BVkE vier Thesen ein:

1. Nicht alte Menschen, nicht Kinder sind am meisten von Armut bedroht, sondern Jugendliche! Im Dezember 2012 waren 250.000 Jugendliche zwischen 14 und 24 Jahren arbeitslos. Dreimal so viele, circa 750.000 Jugendliche, empfangen SGB-II-Leistungen. Fast ein Viertel der jungen Erwachsenen in Deutschland sind von Armut bedroht, und diese Situation hat sich in den letzten Jahren verfestigt.
2. „Volljährig – aber nicht erwachsen“: An der Nahtstelle zwischen Jugendhilfe und den Argen/Agenturen/Jobbörsen versagen oft die Übergänge. Mit Eintritt der Volljährigkeit bricht die fürsorgliche Begleitung für Jugendliche und junge Erwachsene oft ab, und die Sanktionsmechanismen der Jobcenter greifen. Die Sanktionsmechanismen bei unter 25-Jährigen im SGB-II-Bezug werden deutlich strenger gehandhabt. Diese Sanktionierungen geschehen in einem Alter, von dem wir alle aus eigener Erfahrung wissen, dass es von Höhen, Tiefen, Wirrnissen und Suchbewegungen gekennzeichnet ist. Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen führt dies zu einer verschärften Gefahr der Ausgrenzung und erhöhten Armutsgefährdung.
3. Die Vererbung von Armut verhindern! Bundesweit sind fast 60 Prozent der hilfebedürftigen Jugendlichen durchgängig in den letzten zwei Jahren auf SGB-II-Leistungen angewiesen. Sie erleben täglich eine gesellschaftliche Spaltung, die sich in ihrer Lebensperspektive fortführt und sich in der Regel in die nächste Generation vererbt.

4. Hilfsbedürftige Jugendliche und junge Erwachsene kommen in eine existenzielle Sinn- und Lebenskrise. Die Botschaft, die sie empfinden: „Du wirst nicht gebraucht!“ – „Du bist überflüssig und nicht gewünscht!“

„Die Zeit“ veröffentlichte unlängst die Biografien der Anhänger und Helfer des NSU (Nationalsozialistischer Untergrund): Perspektivlose Jugendliche suchten in einer unbegleiteten Sinnleere nach Orientierung. Sie fanden sie in falschen, menschenverachtenden Ideologien.



Bild: Stephan Hiller

Hans Scholten im Gespräch mit Caren Marks, Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Als BVkE-Vorsitzender wandte ich mich mit folgenden Bitten an die Abgeordneten:

1. Die Sanktionsregeln für U-25 innerhalb der Jobcenter müssen abgeschafft werden. Flankierende intensive Betreuung und der Verzicht darauf, die Bezüge teilweise oder ganz zu streichen, verhindern das Abgleiten in die Obdachlosigkeit. Die Bundesarbeitsgemeinschaft katholischer Wohnungslosenhilfe meldet alarmierende Zuwachsraten von Jugendlichen, die ihre Hilfe benötigen.
2. Bei neuen Hilfen und Programmen in den bestehenden Förderlandschaften ist die zumeist innewohnende Intransparenz für Jugendliche und ihre Eltern zu überprüfen. Sie sind oftmals ohne „Dolmetscher“ nicht zu verstehen. Das Konzept der „Jugendarbeitsagenturen“ hat sich als erfolgversprechend erwiesen. Dort werden die verschiedenen Chancen und Möglichkeiten der Unterstützung unter einem Dach gebündelt.
3. Die hilfebedürftigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen unseres Landes dürfen nicht vergessen werden, sonst sind sie in der Gefahr, eine „verlorene Generation“ zu werden. Sie haben es besonders schwer, sind aber zugleich eine nicht zu unterschätzende Ressource für die Zukunft unseres Landes.

Im nächsten Jahr – nach der Bundestagswahl – wird der BVkE im Namen der Verbände zum Parlamentarisches Frühstück einladen.

Hans Scholten, shi

► Kurt-Hahn-Pokal 2013 ging nach Mariahof in Hüfingen

Versammelt hat sich das gesamte Gefolge von Richard Löwenherz. 27 Gesandtschaften sind in voller Rüstung angereist, ihrem König die Treue zu schwören.

Eine prunkvolle Zeremonie mit Bardern, Feuerkünstlern und großer Begeisterung machte den ersten Abend des 5. Kurt-Hahn-Pokals zu einem großen Ereignis.

Der Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann drückte den Kindern und Jugendlichen seinen Respekt dafür aus, dass sie sich den anspruchsvollen Herausforderungen dieses ungewöhnlichen Wettkampfs stellen. Ebenfalls am ersten Abend zu Gast waren der Hauensteiner Bürgermeister Bernhard Rödiger und Gabriele Becker, Leiterin der diesjährigen Gastgebereinrichtung, des Jugendwerks St. Josef in Landau/Pfalz. Irene Alt, rheinland-pfälzische Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, hatte die Schirmherrschaft übernommen.

In den drei Wettkampftagen musste sich jedes Team in jeder der folgenden Disziplinen beweisen.

Bei der Radtour zur „Hatz auf stahlgeschürzten Rössern“ müssen bis zu 65 Kilometer bergauf und bergab bewältigt werden. Einen ganzen weiteren Tag brauchte es, um den anspruchsvollen Weg auf „steilen Felsen und hohen Zinnen“ kletternd zu überwinden. Am Abend des Tages, an dem sich die Gesandtschaften mit Kompass und Karte ihren 30 Kilometer langen Weg durch den Pfälzer Wald suchten, war das einfache Nachtlager unter freiem Himmel aufzuschlagen.

Alle Gesandtschaften erfüllten die Aufgaben und kehrten wohlbehalten zum Lagerplatz zurück. Die Informationen zum Verbleib des entführten Königs waren eingesammelt, und in voller Rüstung wurden die letzten zehn Kilometer zum Drachenfels zurückgelegt. Die Befreiungsaktion gelingt. Glücklicherweise schlägt Richard Löwenherz einige Knapen für ihre besonderen Leistungen zu Rittern und veranlasst die Verleihung des begehrten Kurt-Hahn-Pokals an die erfolgreichste Gesandtschaft: die Ritter aus Mariahof in Hüfingen.

Erschöpft machten sich die Gesandtschaften nach der feierlichen Zeremonie der Pokalübergabe auf den Weg in ihre jeweilige Heimat, um dort von ihren heldenhaften Taten zu berichten.

shi



Beim Kurt-Hahn-Pokal zählt vor allem Teamgeist.

Bild: Daniel Bugert

Veranstaltungen

► Traineeprogramm Erziehungshilfe

Der demografische Wandel und der sich abzeichnende Fachkräftemangel werfen die Frage nach Strategien und Konzepten auf. Hier setzt das BVkE-Pilotprojekt „Erfahrung zählt!“ an. In dessen Rahmen ist das Traineeprogramm eine von drei Veranstaltungsreihen. Es ist speziell für Neu-, Quer- und Wiedereinsteiger(innen) konzipiert und richtet sich an pädagogische Fachkräfte, die bislang maximal 18 Monate in der Erziehungshilfe tätig sind. Eine Teilnahme steht auch Nicht-Mitgliedern des BVkE offen. Die siebentägige Veranstaltung unterstützt den einrichtungsinternen Qualifizierungsprozess der Teilnehmenden in deren Einarbeitungsphase mit folgenden Inhalten:

- Grundlagen – ein impulsgebendes Update (zwei Tage);
- Coaching – den (Wieder-)Einstieg erfolgreich gestalten (zwei Tage);
- Gut zu wissen – Einblicke in die Vielfalt und Leistungsstärke des Arbeitsfeldes (zwei Tage);
- Kolloquium (ein Tag).

Das Traineeprogramm wird an vier Standorten parallel durchgeführt (s. Tabelle) und kostet 350 Euro.

Region Nord	17. + 18.9.13 30.10.13 22. + 23.1.14 26. + 27.2.14	Vechta Cloppenburg Vechta Cloppenburg
Region Mitte	8. + 9.10.13 21.11.13 15. + 16.1.14 17. + 18.2.14	Bonn Bonn Bonn Bonn
Region Süd-West	23. + 24.9.13 7.11.13 21. + 22.1.14 6. + 7.3.14	Ludwigshafen Frankfurt Ludwigshafen Frankfurt
Region Süd	16. + 17.10.13 28.11.13 28. + 29.1.14 13. + 14.3.14	Augsburg Augsburg Augsburg Augsburg

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage des BVkE (www.bvke.de) unter „Projekte“.

„Erfahrung zählt!“ wird im Rahmen des Programms „rückenwind – Für die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

► Dass da was ist, was mich rettet ...“

Fachtagung des BVkE zur religionssensiblen Erziehung am 22./23. Oktober 2013 im Haus St. Ulrich, Augsburg

„Bildung ohne Religion ist unvollständig – Religion ohne Bildung ist gefährlich“ (M. Meyer-Blanck). Wer dem zustimmt, wird nicht umhinkommen, sich grundlegende Gedanken über die religiöse Erziehung und Bildung auch in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zu machen. Angesichts

der veränderten säkularen und multikulturellen Bedingungen tragen allerdings die traditionellen Konzepte nicht mehr, vielerorts sind Suchbewegungen im Gang. Im Ansatz der religionssensiblen Erziehung liegt seit wenigen Jahren ein wissenschaftlich fundiertes Handlungskonzept vor. Die Fachtagung will dieses Konzept bekanntmachen und ermutigen, in der eigenen Praxis neue Wege religiöser Erziehung und Bildung zu gehen.

Anmeldeflyer und Anmeldung unter www.bvke.de

BVKE-Termine 2013

Organsitzungen

- Gf. Vorstand, 2.7., Freiburg
- Gf. Vorstand, 11.9., Berlin
- Vorstandssitzung, 12./13.9., Berlin

Gremiensitzungen

- FA Fachkräfte in der Erziehungshilfe, 4.7., Frankfurt
- FA Musikpädagogik, 15.9., Neuwied-Engers
- FA Intensivpäd. Hilfen im In- und Ausland, 19./20.9., Berlin-Marzahn
- FA Ökonomie und Management, 24./25.9., Kempten
- FA Berufliche Bildung (mit EREV-Fachgruppe), 26.9., Hannover
- FA Erlebnis- und Naturpädagogik, 26./27.9., N.N.
- Forumskonferenz I, II, III, 8./9.10., Berlin

Kooperationen

- Spitzengespräch DCV/BVKE, 3.7., Freiburg
- DCV Einrichtungsfachverbände, 1.10., Frankfurt a.M.

Fort- und Weiterbildungen

- Weiterbildung Erlebnispädagogik Aufbaukurs, 23.6.–29.6., England
- Erfahrung zählt! Führungskräfteprogramm Süd Block 4, 16.7., Augsburg
- Weiterbildung Erlebnispädagogik Aufbaukurs, 1.9.–7.9., Frankreich
- BJH Musikprojekt, Fortbildung für Mitarbeiter(innen), 16.–18.9., Neuwied-Engers
- Weiterbildung Erlebnispädagogik Grundkurs, 20.9.–22.9., Deutschland
- Erfahrung zählt! Traineeprogramm Nord, Gula1+Co1, 17.9./18.9., Vechta
- Erfahrung zählt! Qualifizierungsprogramm Nord B3, 19.9./20.9., Vechta
- Erfahrung zählt! Traineeprogramm Süd-West GzW Co1, 23.9./24.9., Ludwigshafen

- Erfahrung zählt! Qualifizierungsprogramm Süd B3, 26.9./27.9., Augsburg
- Erfahrung zählt! Qualifizierungsprogramm Mitte B3 1.10./2.10., Köln
- Erfahrung zählt! Qualifizierungsprogramm Süd-West B3, 1.10./2.10., Frankfurt
- Erfahrung zählt! Traineeprogramm Mitte Gula 1 + Co1, 8.10./9.10., Bonn
- Erfahrung zählt! Traineeprogramm Süd Gula 1 + Co1, 16.10./17.10., Augsburg

Veranstaltungen

- Fachtagung Erziehungshilfefachverbände, 18.6., Frankfurt
- Expertengespräch Fachkräfte; 20./21.6., Berlin
- Fachtagung „Religionssensible Erziehung“, 22./23.10., Augsburg
- Fachtagung Berufliche Bildung mit EREV, 6./7.11. oder 13./14.11., Kassel
- Regionaltagung Ost, 7./8.11., Graal-Müritz
- Waldwoche Jugendhilfe Ohlsberg, 5.8.–10.8., Schonach
- Waldwoche Haus Nazareth in Sigmaringen, 5.8.–10.8., Schonach
- Waldwoche Maria Hof in Hüfingen, 12.8.–16.8., Schonach
- Waldwoche St. Raphaelshaus in Düsseldorf, 12.8.–17.8., Schonach
- Waldwoche Kinder- und Jugenddorf Marienpflege in Ellwangen, 2.9.–7.9., Schonach
- Waldwoche Christophorus Jugendwerk in Breisach-Oberimsingen, 16.9.–21.9., Schonach
- Waldwoche Caritas-Erziehungshilfe in Bremen, 7.10.–12.10., Schonach
- Waldwoche Jugendwerk St. Josef in Landau, 7.10.–12.10., Schonach

► **Wie sieht das Familienbild der Zukunft aus?**

Fachtagung am 7./8. November 2013 in Graal-Müritz

Der BVkE und die diözesanen Arbeitsgemeinschaften für Erziehungshilfe in den neuen Bundesländern und Berlin laden herzlich zur 5. Regionalkonferenz Anfang November an die Ostseeküste ein. Nach einem soziologischen Einstieg durch Hans Bertram, Professor für Mikrosoziologie an der Humboldt-Universität Berlin, wird die Tagung aktuelle und künftige Familienmodelle debattieren.

Wie wird das Familienbild der Zukunft sein? Dass sich Familie verändert hat und künftig weiter verändert, wird deutlich am Einfluss der Arbeitswelt und der öffentlichen Transferleistungen, des demografischen Wandels, des Zugangs zu Bildung, der Medien. Am zweiten Tag der Konferenz wird reflektiert, wie sich die gegenwärtigen Befunde aus der Praxis auswirken auf die konkrete Tätigkeit der Caritas in der Erziehungshilfe.

Zielgruppe sind insbesondere Leitungs- und Fachkräfte aus Einrichtungen und Diensten der Erziehungshilfe sowie Jugend- und Jugendsozialarbeit der Caritas aus den neuen Bundesländern und Berlin. Mehr Infos und Anmeldung unter www.bvke.de

NACHGEDACHT



Stephan Hiller

Geschäftsführer
des BVkE
E-Mail: stephan.hiller@caritas.de

Arbeitsbelastungen minimieren!

Gemeinsam mit den Fachverbänden VKAD und CBP hat der BVkE beim Caritas-

kongress im April das Forum „Psychische Belastungen in der Arbeit“ (mit Schwerpunkt auf der Sozialwirtschaft) angeboten. Die statistischen Daten vermelden einen rasanten Anstieg, ablesen lässt sich dies an den Arbeitsunfähigkeitstagen aufgrund psychischer Belastungen. Dabei darf aber nicht nur angenommen werden, dass diese Belastungen ausschließlich am Arbeitsplatz hervorgerufen werden, sondern die Ursachen sind oft vielschichtig. Von den Betroffenen werden Termin- und Leistungsdruck, häufige Unterbrechungen der Tätigkeit, Arbeiten an der Grenze der Leistungsfähigkeit, hoher Verantwortungsdruck und ständig wiederkehrende Arbeitsvorgänge als besonders belastend empfunden. Dadurch geraten Arbeit und Gesundheit immer mehr in Konflikt, die betroffenen Mitarbei-

ter(innen) fallen aus oder wechseln die Arbeitsstätte. Hier sind die Unternehmen der Sozialwirtschaft gefordert, eine verträgliche, nachhaltige Arbeitsgestaltung und ein effektives Gesundheitsmanagement aufzubauen. Eckpunkte für eine spezifische Personalentwicklung können sein: eine interaktionsförderliche Arbeitsgestaltung (Erhöhung von Handlungsspielräumen), die Enttabuisierung psychischer Belastungen und Maßnahmen zur Work-Life-Balance (die private Lebenssituation der Mitarbeitenden mit berücksichtigen und eine Gefährdungsbeurteilung durchführen, in der psychische Belastungen einen zentralen Stellenwert haben).

Denn Gesundheitsvorsorge und Behandlung von Erkrankungen sind nicht nur Privatsache. Gezielt Angebote zu schaffen oder empfundene Arbeitsbelastungen zu minimieren – auch dies ist eine Strategie gegen den Fachkräftemangel.

Stephan Hiller

Impressum neue caritas BVkE – Info

POLITIK PRAXIS FORSCHUNG

Redaktion: Stephan Hiller (verantwortlich), Almud Brünner, Steffen Hauff, Andrea Keller, Verena Wenthur, Klemens Bögner, Karlstraße 40, 79104 Freiburg
 BVkE-Redaktionssekretariat: Tanja Biehrer, Tel. 0761/200-758, Fax: 200-766, E-Mail: bvke@caritas.de
 Vertrieb: Rupert Weber, Tel. 0761/200-420, Fax: 200-509, E-Mail: zeitschriftenvertrieb@caritas.de
 Titelfoto: Klaus G. Kohn

Nachdruck und elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung. Herausgegeben vom BVkE e.V. in Freiburg

Gefördert vom:

